



Lieber Hochw. Mitbruder!*

Es sind jetzt beinahe drei Monate, daß ich von Maggenberg abgereist bin. Mein Paß trägt unterm 8. Januar 1916 zwei Vermerke; das eine von der Kgl. Bayerischen Gesandtschaft in Bern: „Gut zur Reise nach Bayern und zurück nach der Schweiz“, das andere von der K. u. K. Österr.-Ungar. Gesandtschaft ebendasselbst: „Giltig als Legitimationsurkunde für Reisen mit Bewilligung zum Betreten und zum Verlassen des weiteren Kriegsgebietes nach Österreich-Ungarn. Zweck der Reise geistliche Angelegenheiten.“ Zu diesen kam noch mein Militärausweis, ein kleiner Zettel mit dem Vermerk: „Der am 18. X. 1872 in B. Bayern geborene M. P. ist unter Nr. 37 in die Landsturmkontrolle des hiesigen Kaiserlich Deutschen Konsulates eingetragen.“

Mit diesen heute unerläßlichen Reisedokumenten machte ich mich auf. Mein Reisebegleiter war P. Magnus Wambacher, der von Maggenberg nach Wien X. versetzt wurde.

Von Freiburg führte uns der Weg nach der schweizerischen Grenzstation Buchs. Die schweizerischen Beamten waren nicht sehr streng. Sie warfen nur einen flüchtigen Blick in unsere Koffer und frugen uns, ob wir verzollbare Eßwaren bei uns hätten. Das konnten wir mit gutem Gewissen verneinen und so durften wir mit dem nächsten Zug nach Feldkirch fahren, wo die österreichische Grenzkontrolle ist. Der erste Blick sagt da einem, daß man in einen kriegsführenden Staat eintritt: alles steht unter Militärkontrolle und die Koffer werden ganz unbarmherzig durchsucht. Die Hauptfrage lautet: „Haben Sie Briefe oder Zeitungen bei sich?“ Letztere dürfen in keinem Fall über die Grenze, bez. der Briefe ist man jedoch nur betreffs jener unerbittlich, die an dritte Personen adressiert sind; solche über die Grenze zu nehmen, ist strengstens verboten. Persönliche Briefe hingegen sieht man zwar ungern, weil man sie natürlich auf ihren Inhalt prüfen soll, aber man ist nachsichtiger. So durfte ich meine Geschäftsbriefe nach einer flüchtigen Prüfung mitnehmen. Es kam mir allerdings zu gute, daß ich dem einen Offizier von meiner letzten Reise her noch bekannt war und daß tags zuvor die Österreicher den Lovcen erstürmt hatten; so waren die Herren in bester Stimmung; ja man vergaß über den Lovcen beinahe, daß wir über die Grenze wollten und sollten! Die Herren verdienen überdies das Lob, daß sie ihrer Pflicht in einer so freundlichen Weise nachkamen, daß es ihnen niemand mit Recht verübeln konnte. So fuhren wir denn bis einige Stationen vor Wien, wo wir uns trennten, da P. Magnus noch einen Besuch

* Eingesandt.

zu machen hatte. Abends ziemlich spät kam ich wohl behalten in Wien X an.

Wien X

Die Hochwürdigen Patres dieses Kollegs sind in der Verwaltung der österr.-ungar. Provinz und in Schulen und Vereinen tätig. Der Eindruck, den man gewinnt, ist der, daß sie mit Arbeit fast überladen sind. Der einzelne Pater hat in einer öffentlichen Wiener Schule wöchentlich 25 und auch mehr Religionsstunden zu erteilen, Vereine zu leiten, die Kinder beichtzuhören, an Sonntagen zu predigen und im Beichtstuhl auszuwählen. Wenn man das so mitansieht, muß man sich wundern, daß die Patres es leisten können und es will einem scheinen, daß durchschnittlich, sagen wir, 24 Schulstunden hinreichend wären. Natürlich läßt sich das nicht so genau abzirkeln, da man auf die einzelnen Schulen Rücksicht nehmen muß. Die Notkirche des Kollegs ist an Sonn- und Feiertagen gut besucht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß später, wenn die Gegend erst einmal ausgebaut ist, die geplante Apostelkirche ihrem Zwecke voll und ganz nachkommen kann. Es ist daher lobenswert, wenn die Hochw. Patres neben der anderen Tätigkeit auch an die zu erbauende Kirche denken und wenn einmal Kolleg und Kirche fertiggestellt sind, dürfte in Wien X für alle Zweige priesterlicher Tätigkeit überreiche Gelegenheit geboten sein.

Wien II

Nach einem achttägigen Aufenthalt in Wien X galt der Besuch Wien II. Die Tätigkeit der dortigen Patres ist ungefähr dieselbe wie in Wien X. Auch hier sind die Hochw. Patres besonders in der Schule tätig. Die bedeutende Entfernung der meisten Schulen vom Kolleg erschwert diese Tätigkeit nicht wenig. Neben der Pfarrei Kaisermühlen versehen sie auch noch die Jubiläumskirche auf der anderen Seite der Donau. Eine ganz eigene und neue Tätigkeit eröffnete überdies der Hochw. P. Theophilus Muth, indem er die Seelsorge unter den Donauschiffen ins Leben rief, die bereits sehr erfreuliche Erfolge erzielte und für die Zukunft, wenn einmal der Krieg vorbei sein wird, noch größere verspricht. Es ist ein ebenso sympathischer als christlicher Gedanke, dem zahlreichen Schiffspersonal, das fast sein ganzes Leben auf dem Wasser zubringt, die Tröstungen unserer hl. Religion zugänglich zu machen.

In Begleitung des Hochw. P. Albert Hauser besuchte ich dann ihre Eminenzen die Hochwürdigsten Herren Kardinäle Scapinelli und Piff; desgl. den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Pfluger. Die Tätigkeit unserer Wiener Patres wurde allseitig sehr

gelobt. Möge der liebe Gott auch fernerhin ihr Wirken segnen!

Temesvár

Von Wien fuhr ich nach Temesvár. Auf der Strecke Wien-Budapest waren ungarische Flieger meine Reisegefährten. Es waren kräftige etwa fünfundzwanzigjährige Burschen mit guter Gymnasialbildung, die erst als Infanteristen in den Karpathen und dann am Isonzo gekämpft hatten. Sie schilderten in fesselndster Weise ihre Erlebnisse als Flieger am Isonzo. Auf meine Frage, ob man so hoch oben nicht an Schwindel oder gar an einer Art Seekrankheit leide, erwiderten sie, das kenne man nicht, man fühle sich auch absolut sicher, die Hauptsorge sei, einen geeigneten Landungsplatz zu gewinnen und so laute bei ihnen der Gruß nicht „Glück auf“ sondern „Glück ab!“

In Budapest angekommen, fragte ich einen Träger nach der Huba utca. „Ah, dort, wo die guten Schwestern sind!“ lautete die Antwort, und flugs gab er einem Kutscher die notwendige Anweisung und so wurde ich zu unsern Schwestern in der Huba utca gebracht. Ich traf dort die Ehrwürdige Mutter und konnte so einige Angelegenheiten der Schwestern besprechen. Desgleichen fand sich der Hochw. P. Facundus Peterek ein, der z. Z. als Feldkurat der kroatischen Truppen in Budapest stationiert ist. Er benützt seinen Aufenthalt in Budapest, um sich auch die ungarische Sprache anzueignen; ein junger Priester in Neupest ist ihm dabei behilflich. Wir besuchten die dortigen Herren Geistlichen und wenn wir uns auch der lateinischen Sprache bedienen mußten, trug die Unterhaltung doch einen recht herzlichen Charakter. Die Herren rieten sehr, wir sollten uns in Neupest, das sich an Budapest anschließt, niederlassen, es gäbe dort viel Arbeit und es würden mehr ungarische Aspiranten bei uns eintreten.

Die Reise von Budapest nach Temesvár war recht interessant. Das Wetter war herrlich und die Sonne sandte ihre warmen Strahlen über die weite ungarische Puszta hin. Meine Reisebegleiter waren wieder Soldaten und zwar bayerische Artilleristen, die den Feldzug gegen Serbien mitgemacht hatten und eben von einem kurzen Urlaub zurückkehrten. Sie erzählten von dem Bombardement beim Übergang über die Donau und ihren Erlebnissen in Serbien. Einer von ihnen lebte vor Kriegsausbruch in Mailand und sprach perfekt italienisch.

In Temesvár ließ ich mich von einem Kutscher nach Mehala, jetzt Ferencváros (spr. Ferensvárosch) bringen. Der Kutscher hielt vor der Kirche und meinte, ich solle nur eintreten, es sei sicher ein Pater drinnen. In der Tat fand ich den Hochw. P. Columbanus Czieslik, der eben ungarische Kinder beicht hören wollte. Er begleitete mich ins Kolleg, wo ich zunächst nur die HH. PP. Stephan Christ und Wenzeslaus Raschke traf. Es war ein höchst freudiges Wiedersehen. Nach und nach trafen auch die übrigen Patres ein und es entwickelte sich ein solches Fragen und Erzählen, daß ich unwillkürlich den Wert der königlichen Worte fühlte: „Ecce quam bonum et quam iucundum habitare fratres in unum!“ Die Patres haben in Ferencváros viel Gutes gestiftet. Man ersieht dies aus dem Kirchenbesuch. Zu meinem Erstaunen beteten und sangen die Leute meistens deutsch. Es sind vielfach Süddeutsche, deren Vorfahren sich s. Z. in Südungarn

ansiedelten. Sie behielten neben der ungarischen Sprache auch ihren süddeutschen Dialekt bei. Ich gewann den Eindruck, daß Ferencváros sich als Ort, wo unsere Leute die ungarische Sprache lernen sollten, nicht sehr eigne und daß sie sich diese anderswo, wo sie nur ungarisch hörten, besser und leichter aneignen würden.

Das Haus ist eng und verfügt über zu wenig Raum. Zur Zeit haben die Patres das neugebaute Nebenhaus dazugemietet. Für die Tätigkeit nach Außen wäre auch ein Vereinssaal sehr zu begrüßen. Bekanntlich sollen die Patres in der Stadt eine neue Kirche übernehmen. Sie ist im Rohbau fertig und ihre beiden schlanken Türme ragen ganz vornehm gen Himmel empor. Infolge des Krieges wurde die Arbeit unterbrochen. Das Kolleg resp. die Wohnung für die Patres müßten wir herstellen. Ohne Zweifel würde das Ganze ein schönes Arbeitsfeld für uns und es wäre schade, wollte man es rundweg ablehnen. Immerhin sollte man es nicht um den Preis von Ferencváros annehmen. Dieses verdient beibehalten zu werden, weil daselbst durch unsere Bemühungen das religiöse Leben aufblühte, während es nach unserem Weggange sicher wieder zerfiel und weil es leicht von wenigen Kräften versehen werden kann. Es genügten drei Patres, von denen wenigstens einer ungarisch verstehen muß. Als Student käme mehr die Neustadt in Betracht, da dort mehr Raum geschaffen würde und die Zöglinge von dort leichter das Piaristen-Gymnasium besuchen könnten. Wenn die zwei neuen Patres gut ungarisch lernen — und wenn man ihnen noch bessere Gelegenheit gibt, berechtigen sie zu guter Hoffnung — könnte neben Ferencváros auch die neue Niederlassung übernommen werden. Einstweilen wird man das Ende des Krieges abwarten müssen, kommt Zeit, kommt Rat. Da der Hochwürdigste Herr Bischof, der unseren Patres sehr gewogen ist, zum Unterhalt etwaiger Zöglinge einen bedeutenden Jahresbeitrag anbot, dürfte es sich empfehlen, bald einige wenige aufzunehmen, die zur Not in Ferencváros untergebracht werden könnten. Das diesbez. Bestreben der Patres verdient volles Lob. Wenn der liebe Gott seinen Segen gibt, darf man annehmen, daß die nunmehrigen Kräfte des Kollegs hinreichend sein werden, um den ungarischen Zweig unserer Gesellschaft zu weiterer Blüte zu bringen, so daß man sich für die Sache Gottes und unserer Gesellschaft dort erfreuliche Früchte versprechen darf. Ein paar Stationen vor Temesvár, auf der Strecke nach Budapest liegt Nagyikinda, wo unsere Schwestern vor Jahren in einem Kreisspital die Krankenpflege übernommen haben. Ich stieg aus, um ihnen einen kurzen Besuch zu machen. Zur Zeit ist das Spital in ein Lazarett umgewandelt, in dem Soldaten der verschiedensten Nationen und Sprachen kunterbunt durcheinander liegen. Auch ein verwundeter Zigeuner war dort, der sehr guten Humor hatte, aber auf die Russen außerordentlich schlecht zu sprechen war, er meinte, es gäbe viel zu viele Russen! Der Direktor der Anstalt, ein Offizier, macht den Eindruck eines feingebildeten Mannes. Er drückte sich über die Schwestern sehr belobend aus. Übrigens war das in allen Lazaretten der Fall, wo unsere Schwestern sind, ich hörte sie nur loben. Mein Zug hatte einige Verspätung und so mußte ich über Mitternacht am Bahnhofe warten. Im Restaurant wogten ungarische, österreichische und deutsche Soldaten bunt durcheinander. Es war ein

ganz eigenes Schauspiel, das man nur schwer mehr vermag. — In Budapest verabschiedete ich mich noch von den Schwestern und besprach mich noch auf einem Rundgange durch die Stadt über einige Punkte mit dem Hochw. P. Facundus und reiste dann nach Brünn ab.

Brünn-Hussowitz

Gegen 2 Uhr nachmittags kam ich unangemeldet im Kolleg an. Die unteren Räume stehen der Militärbehörde zur Verfügung. Zunächst begegneten mir also Soldaten. Endlich kam ein alter Mann, der der Pförtner zu sein schien. Leider konnten wir uns nur durch Zeichen verständigen. Aus meinem Koffer sah er wohl, daß ich dableiben wollte. Ich dachte, er würde jemanden rufen, aber statt dessen kam er zurück, sagte etwas, was ich nicht verstand, heizte den Ofen, und ging fort. Ich ließ mich nieder und schaute in das knisternde Feuer. Endlich kam der Hochw. P. Cyrillus Braschke und nach und nach auch die übrigen Patres, die extra domum gewesen waren. Ich war froh, wenigstens wieder verstanden zu werden und die Rede gelangte bald in munteren Fluß. Der Obere des Hauses, P. Paternus Kubáč amtiert z. Z. als Feldkurat in Preßburg und es tat mir sehr leid, ihn nicht zu treffen. Der Gesamteindruck, den ich gewann, ist ungefähr dieser: die Wohnräume der Patres sind gut, doch wären einige Änderungen angebracht und man sollte die damit verbundenen Auslagen nicht scheuen. Die Kirche macht in Wirklichkeit von außen einen viel imposanteren Eindruck als man nach dem Bilde schließen möchte. Es ist ein schöner, ungemein massiver Bau. Der freie Platz, auf dem sie steht, trägt noch das Seinige dazu bei. Im Inneren ist sie etwas zu dunkel. Der zunehmende Kirchenbesuch und Empfang der hl. Sakramente enthält ein nicht geringes Lob für die Tätigkeit der Patres. Man wird jedoch darauf sehen müssen, daß wir mehr Patres bekommen, die der mährischen Sprache mächtig sind, sonst stehen wir eines Tages ohne die notwendigen Reserven da.

Jägerndorf

Am andern Tage trat ich die Weiterreise nach Jägerndorf an. P. Cyrillus Braschke hatte mich telegraphisch angemeldet und so wurde ich vom Obern des Hauses P. Maurus Schulz am Bahnhof abgeholt. Starkes Schneegestöber machte sich dabei weniger angenehm fühlbar. Im Kolleg traf ich nur noch den Hochw. P. Innocenz Krall, die übrigen Patres waren teils in Aushilfe, teils im Militärdienst. Das Kolleg, das ich zum erstenmal sah, machte einen recht angenehmen Eindruck. Die Räume sind freundlich und einladend. Die Lage des Kollegs ist eine sehr gesunde, als Arbeitshaus aber liegt es viel zu weit von der Stadt ab. Dies kommt allerdings weniger in Betracht für Aushilfen jenseits der Grenze, für die Seelsorge an Ort und Stelle aber ist es ein großer Übelstand. Die Finanzen des Hauses sind wohlgeordnet und jene, die zu ihrer Regulierung beigetragen haben, verdienen wärmsten Dank. In der Aushilfe-seelsorge spez. in Preußisch-Schlesien leisten die Hochw. Patres recht Erfreuliches.

Trzebinia

Da ich erfuhr, daß der Hochw. P. Provinzial der österreichisch-ungarischen Provinz P. Albert Hauser in Trzebinia auf mich wartete, blieb ich nur vom

5. bis zum 7. Februar in Jägerndorf und begab mich nach Trzebinia. Diese Niederlassung steht im Zeichen des Bauens. Die Kirche ist bis zum Querschiff ausgebaut und vom Kolleg sind die Fundamente gelegt. Indes wird der fertige Teil der Kirche für den Gottesdienst verwendet und der Kirchen- und Sakramentenbesuch ist ein sehr eifriger. Es ist staunenswert, was die Patres in kurzer Zeit geleistet haben. Wenn nicht der Krieg dazwischengekommen wäre, stünde das Kolleg wohl bereits fertig da. So aber bewohnen die Patres ein älteres kleines Gebäude, das auf unserem Boden liegt, und das nach Errichtung des Kollegs zunächst wohl als Exerzitenhaus dienen wird. Die Patres arbeiten fast ausschließlich in polnischer Sprache und sind mit Arbeit überladen. Es muß unsere angelegentlichste Sorge sein, für polnischsprechenden Nachwuchs zu sorgen. Der Gedanke, mit der Aufnahme von Kandidaten zu beginnen und sie von Trzebinia aus das $\frac{3}{4}$ Stunden entfernte Gymnasium von Chrzanów (Galizien), wo in polnischer Sprache unterrichtet wird, besuchen zu lassen, fand allgemeine Billigung. Wenn Gott seinen Segen dazu gibt, wird schon im kommenden Herbst damit begonnen werden. Der Bau des Kollegs dürfte gleich nach Friedensschluß in Angriff genommen werden. Der Weiterbau der Kirche wird noch etwas länger auf sich warten lassen, da der derzeitige Raum vorerst genügt und zunächst weitere Mittel beschafft werden müssen. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof von Krakau A. Sapieha, der mich telegraphisch zum Mittagmahl einlud, sagte mir beim Abschied: „Man hört von Ihren Patres nur Gutes, aber es sollten mehr sein“. Danken wir Gott, daß sie dieses Lob verdienen und bemühen wir uns, den Wunsch des hohen Kirchenfürsten erfüllen zu helfen!

In Begleitung des Hochw. P. Superiors des Kollegs P. Benignus Dziadek, fuhr ich nach Breslau, wo wir dem Hochw. Herrn Fürstbischof Bertram, in dessen Diözese die Patres von Trzebinia viel aushelfen, sowie seinem Hochw. Herrn Generalvikar unsere Aufwartung machten. Der Hochw. Herr Fürstbischof war überaus huldvoll und sprach sich über unsere Leute sehr befriedigend aus. Er meinte im Verlaufe des Gespräches, es sei ihm unverständlich, wie manche Ordensleute so leichten Gewissens ihren hl. Beruf abgaben und wie leicht sie meinten, vor Gott jeglicher Verpflichtung enthoben zu sein. Es gereiche ihm auch zu besonderer Genugtuung, daß unsere Aushilfspatres sich nicht mit der Politik abgaben, in anderen Fällen sei durch das Gegenteil schon viel Unheil angerichtet worden. Der Hochw. Herr Generalvikar sowie der Hochw. Herr Geheimkaplan Sr. Fürstbischöflichen Gnaden sind unserer Gesellschaft desgleichen sehr gewogen. Gebe Gott, daß sich unsere Patres dieses hohen Wohlwollens auch in Zukunft würdig machen!

Von Breslau reiste ich über Berlin nach Paderborn. In Berlin wollte ich unsern Hochw. Generalprokurator P. Thaddäus Grunwald sprechen und gab ihm zu diesem Zwecke telegraphisch meine Adresse an. Leider erhielt ich vom Telegraphenamt Goldap folgende Rückantwort: „Goldap unbestellbar. Empfänger ins Feld gerückt.“ Ich besuchte nun unseren verwundeten Kandidaten Nimptsch, der in einem Lazarett Berlins untergebracht ist. Dieses Zusammentreffen war ein um so angenehmeres als ich ersah, daß Kand. Nimptsch trotz der Verwundung und der damit verbundenen dauernden Schädigung seiner rechten Schulter

zweifelsohne Priester werden kann. Er dürfte in Bälde als dienstuntauglich aus dem Lazarett entlassen werden.

Paderborn

Unsere neue Niederlassung auf Klausheide bei Paderborn macht einen sehr guten Eindruck. Die Räume reichen für etwa 70 Zöglinge und heute, nach ungefähreinem halben Jahre seit der Eröffnung, sind bereits 60 untergebracht. Ich war wiederholt bei Sr. Bischöflichen Gnaden, dem Hochw. Herrn Bischof von Paderborn zu Tische geladen und hatte vielfach Gelegenheit, mich mit dem Hochw. Herrn sowie mit dem Hochw. Herrn Domkapitular Bartels über das Wirken unserer Leute auf Klausheide zu besprechen. Das einstimmige Urteil war, daß man mit unseren Leuten sehr zufrieden sei. Selbst von protestantischen Autoritäten wurde das gleiche Urteil abgegeben. Wünschenswert wäre es wohl, daß für die Küche mit der Zeit Schwestern gewonnen würden. Die Zöglinge sind vornehmlich damit beschäftigt, den ausgedehnten Grundbesitz der Anstalt zu verbessern und urbar zu machen. Es ist interessant, die einzelnen Abteilungen, mit Brüdern an der Spitze, an der Arbeit zu sehen. Man lobt besonders, daß die Brüder nicht nur die Aufsicht führen, sondern kräftig mitarbeiten. Sie geben dadurch den Zöglingen ein Beispiel, das für die Erziehung derselben von großer Bedeutung ist. Es wird sich auch empfehlen, dem Gesange besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn der Schein nicht trügt, dürfen wir annehmen, daß diese Niederlassung, die uns mit den deutschen Behörden in so vielfache Beziehung bringt, in mancher Hinsicht bahnebnend wirken wird. Daß dies von nicht geringer Bedeutung ist, liegt auf der Hand.

Von Paderborn begab ich mich nach Steinfeld in der Eifel, wo unsere Schwestern vom 1. Juli 1916 ab den Haushalt einer kgl. preußischen Erziehungsanstalt führen werden.

In nächster Nähe sollen sie auch die Leitung einer Erziehungsanstalt übernehmen. So kommen auch unsere Schwestern nach Deutschland. Die geistliche sowohl wie die weltliche Behörde haben bereits ihre Zustimmung gegeben. Se. Eminenz der Kardinal Hartmann, in dessen Erzdiözese Steinfeld liegt, meinte: „Auf so gute Empfehlungen hin konnte man nicht ‚Nein‘ sagen!“ (Se. Eminenz hatte nämlich in Wien und Budapest Erkundigungen über die Tätigkeit der Schwestern einziehen lassen.)

Mein nächster Besuch galt unserer Niederlassung Welkenraedt-Herbesthal.

Welkenraedt

Die dortigen Patres helfen auf deutschem Gebiete eifrig in der Seelsorge aus und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Der Kirchenbesuch beschränkt sich an Ort und Stelle infolge der scharfen Grenzsperr naturlich auf Belgier. Das taktvolle Benehmen der Patres gegenüber den Belgiern verdient alle Anerkennung. Eine kleine Unklugheit könnte großen Schaden anrichten. Besonders hervorgehoben zu werden verdient das Interesse, das im Kolleg für wissenschaftliches Streben besteht. Die Hausbibliothek zählt rund 4500 Bände, darunter auch hervorragende Werke. Auch ein ganz respektables Museum ist vorhanden. Im Anschluß hieran darf bemerkt werden, daß die Obern der einzelnen Häuser ganz nach unserem Wunsche handeln, wenn sie, entsprechend den zu Gebote stehenden Mitteln, der Errichtung einer entsprechenden Bibliothek besondere Aufmerksamkeit schenken. Aus dem Stande der Bibliothek kann man etwas auf den Stand des Hauses schließen, und wo reges wissenschaftliches Streben vorhanden ist, da finden sich leicht auch andere Tugenden. Ora et labora soll in jeder Beziehung unsere Devise sein! Eine entsprechende Bibliothek ermuntert zum Schaffen und reges, nicht übertriebenes Studium bewahrt vor vielen Übeln. — Endlich sei noch ein Wunsch, der im Kolleg geäußert wurde, kurz erwähnt: wenn von einem Kolleg Patres zur Abhaltung einer Mission verlangt werden und dieses entweder gar keine oder doch nicht die genügende Zahl zur Verfügung hat, so solle es sich vor Absage an ein anderes Kolleg wenden. Dieser Gedanke verdient alle Beachtung. Die Erfahrung zeigt uns bereits, daß wir auch auf dem Gebiete der Volksmissionen mit Gottes Hilfe Erfreuliches leisten können. Warum sollen wir uns nicht nach dem Beispiele anderer Ordensleute gegenseitig aushelfen? Was schadet

es, wenn zu diesem Zwecke auch eine kleine Reise gemacht werden muß? Der materielle Gewinn kommt doch erst an zweiter Stelle in Betracht. Es wäre zu begrüßen, wenn brieflicher Verkehr zwischen den Kollegien diesbezüglich fördernd wirkte! —

Herbesthal

Dem Wunsche des letzten Generalkapitels und überhaupt dringenden Bedürfnissen entspre-

chend sollen wir die sogenannte „Verlags-Frage“ lösen. Im Verlag stecken zu großem Teil „die starken Wurzeln unserer Kraft“. Die Frage wurde von den verschiedensten Standpunkten aus erwogen. Auch die örtlichen Verhältnisse wurden da und dort eingehend geprüft. Es scheint, daß folgende Grund-



Gruppe aus einem Lazarett in Speyer. Links + P. Benitius Ofar S. D. S. Lazarettgeistlicher.

sätze die Lösung geben sollen: 1. Der Verlag soll für sich allein stehen und direkt vom Generalate abhängen. 2. Er soll an einem Orte sein, wo sich größere Druckereien befinden, die gegebenenfalls herangezogen werden können. 3. Er soll für den Vertrieb unserer Schriften eine möglichst zentrale Lage haben. — Im Übrigen dürften für den Verlag einstweilen 3 Patres und 3 Brüder notwendig sein, aber auch genügen. Möge es uns gelingen, diesbezüglich bald Positives zu erreichen! Auch die bisher im Verlage wirkenden Kräfte hätten geeignete Hilfe endlich verdient.

Meine weitere Reise führte mich über Speyer, wo ich die Hochw. Patres Bernardinus Jung und Benitius Ofer sprechen konnte. Ersterer steht immer noch zur Disposition der Militärbehörde und leistet in Dudenhofen Aushilfs-Seelsorge, letzterer ist in Speyer Lazarettgeistlicher. Unser langjähriger guter Freund und Wohltäter Domkapitular Molz bot mir gastliche Herberge an und sorgte überdies, daß die Patres bei ihm zusammenkamen. Gleichzeitig war auch der Hochw. Herr Sekretär des Bischofs von Speyer sowie der Hochw. Herr Rektor des bischöflichen Knabenkonviktes, die mir von Rom her bekannt waren, eingeladen. Es gereichte mir zur Freude, zu sehen, daß sich unsere Gesellschaft in Speyer eines guten Rufes erfreut. Auch die beiden erwähnten Patres sind sehr beliebt. Es ist begründete Aussicht, daß P. Bernardinus in Bälde die Erlaubnis erhält, sich in die Schweiz zu begeben. P. Benitius ist seit 7 Monaten als Lazarettgeistlicher tätig. Es unterstehen ihm 3 Lazarette mit einer Belegschaft von rund 700 Mann; in einem der Lazarette sind Franzosen und Afrikaner. Er kam auf den glücklichen Gedanken, den Soldaten Exerzitionen zu erteilen und hielt ihnen zu diesem Zwecke 8 Tage lang jeden Abend einen Vortrag. Als er mit dem ersten Lazarett fertig war, empfingen sämtliche Soldaten die hl. Osterkommunion. Zum Zeichen der Anerkennung feierte der Hochw. Herr Bischof von Speyer eine Pontifikalmesse mit Kommunionansprache, machte sämtlichen Soldaten ein Geschenk und drückte dem Pater seinen ganz besonderen oberhirtlichen Dank aus, indem er ihn ermutigte, auch fernerhin in seiner Diözese so segensreich zu wirken. Zu besonderer Freude gereichte es mir, zu vernehmen, daß P. Benitius von den Alumnen des bischöflichen Priesterseminars und des Knabenkonviktes mit Vorliebe als Beichtvater verlangt werde und daß er in dieser Tätigkeit sehr viel Gutes wirke.

Von Speyer begab ich mich nach Freiburg i. Br., wo ich den Hochw. Herrn Erzbischof um die Erlaubnis bat, daß unser Fr. Aemilianus in seiner Erzdiözese auch fernerhin unsere Schriften verbreiten dürfe. Se. Exzellenz war sehr gütig, erkundigte sich huldvollst über unsere Gesellschaft und erteilte die erbetene Erlaubnis. Tags darauf fuhr ich nach München, um mit

der Ehrwürdigen Mutter unserer Schwestern über die neuen Niederlassungen in Deutschland zu konferieren. Nachdem dies erledigt war, fuhr ich nach Passau, um unser Kolleg auf dem Hamberg zu besuchen.

Hamberg

Da meine Karte, mit der ich mein Eintreffen melden wollte, erst nach mir ankam, traf ich unerwartet ein. Zunächst begegnete ich einem Bruder, den ich nach seinem Namen fragte. Er tat dasselbe und meinte auf meine Antwort, von diesem Pater habe er noch nichts gehört! Immerhin war er sehr freundlich und schien, als mich der Hochw. Superior P. Paulus M. Pabst begrüßte, recht angenehm überrascht zu sein. Das Kolleg ist zur Zeit stark bevölkert, da es von Lochau die drei oberen Klassen mitsamt den Lehrern und überdies noch aus anderen Kollegien mehrere Patres erhielt. Auch stehen mehrere unserer Leute in Passau in Militärdienst, die häufig auf Besuch kommen. Somit herrscht in dem Kolleg sehr reges Leben. Leider war mein Befinden nicht das allerbeste und so konnte ich meine Zeit weniger gut ausnützen als ich gewünscht hätte. Das Kolleg macht sich durch diese Hospitalität sehr verdient. Selbstverständlich ist die Trennung der Studenten nur ein Notbehelf und falls im neuen Schuljahr in Lochau genügend Räume vorhanden sind, werden natürlich wieder alle dort zusammenkommen. Das Kolleg macht einen recht guten Eindruck. Besonders gefiel es mir, daß in der Kapelle unsere hl. Patrone so zur Geltung kommen. Von den Nebensaltären ist einer der Mater Salvatoris, der andere dem hl. Joseph, der dritte den hl. Aposteln, der vierte dem hl. Michael geweiht. Dieses Beispiel verdient Nachahmung! Von den umliegenden Gütern sollten noch verschiedene angekauft werden, um so einen einheitlichen, abgeschlossenen Besitz zu schaffen. Das Nebenshaus könnte unschwer zu einem Exerzitenhaus umgewandelt werden und würde als solches einstweilen gute Dienste leisten. Möge es gelingen, diese Idee recht bald zu verwirklichen! und dies nicht nur hier, sondern auch anderswo. Es ist zu bedauern, daß wir diese Tätigkeit immer noch nicht aufgenommen haben. Was könnte dadurch für ein Segen gestiftet werden und welcher großer Nutzen würde dadurch auch unserer Gesellschaft erstehen! Ich meine, es sei Zeit zum Handeln!

Die guten Eindrücke, die ich von Hamberg mitnahm, helfen mir meine Reise in angenehmer Weise abschließen. Der reiche Ideenaustausch wird hoffentlich auch seine Früchte tragen und die Regierung wesentlich erleichtern.

Gegen den 10. April hoffe ich Sie nach dreimonatlicher Abwesenheit in Maggenberg begrüßen zu können.

Ew. Hochw. in Cho. ergebenster
P. Pankratius S. D. S.



Unsere Soldaten.

P. Thimotheus Moser, Lazarettgeistlicher in einem Reserve-Feldlazarett im Westen erhielt „für hervorragende Pflichterfüllung an der Front“ den bayerischen Militärverdienstorden mit Schwertern. Mit seiner Gesundheit geht es nur langsam besser. Er schreibt: „Wenn ich so gegen Mitternacht die Krankenautomobile anfahren höre und, gerufen, die armen Leute mit ihren zerschossenen Köpfen, Gesichtern und Gliedern betrachte, dann erscheint mir jeder körperliche Schmerz am eigenen Leibe unscheinbar und unwert des Klagens.“

Fr. Aegidius Galli erhielt „für tapferes Verhalten in der L.-Schlacht“ das Eiserne Kreuz II. Klasse. Bezüglich seiner Verwundung schreibt er aus Leitheim:

„Habe jetzt den Gypsverband bekommen und kann somit aufstehen. Das Auftreten auf den kranken Fuß geht noch nicht gut. Der Fuß ist soweit zugeheilt, bis auf die Einschußwunde, die noch offen ist.“ —

Fr. Onuphrius Miksa schreibt unterm 26. Dezember 1915 aus Peru (Rußland), er sei gesund, es gehe ihm wie gewöhnlich, er leide keine große Not, sehne sich nachhause und bitte ums Gebet. Den Brief von Trzebinia, datiert vom 14. Juli 1915, habe er an Weihnachten erhalten. — P. Frumentius Stegmüller wurde zum Feldgeistlichen ernannt und nach Serbien beordert. Fr. Bonaventura Schweizer schreibt unterm 5. März (aus der französischen Gefangenschaft) sie müßten bei schwerer Arbeit hungern als Vergeltung

dafür, daß es die Franzosen in Deutschland auch müßten. Er fügt hinzu: „Seit Allerheiligen hatten wir noch keine einzige Gelegenheit zu einem Gottesdienst!“

Die Fratres Aemilius Scheffold und Theodosius Staudacher wurden unterm 25. Januar auch einberufen. — Durch Vermittlung des Roten Kreuzes ist es endlich gelungen, auch von Fr. Casimir Puc

ein Lebenszeichen zu erhalten, er ist in russischer Gefangenschaft und schreibt: „Mir geht es gut; schlecht ist es mir in meinem Leben noch nie ergangen.“

Dem Fra Gabriele Manni gehe es noch gut, doch sei er großer Gefahr ausgesetzt. Er steht am Isonzo und zwar in der ersten Linie.

Fr. Felix Sierny ist nach seiner Genesung garnisonsdienstfähig erklärt worden und macht Wachdienste in der Nähe von Matz. — P. Jo-

hannes Bohn wurde am 26. Januar als Lazarettgeistlicher nach Striegau eingezogen. — Recht herzliche Grüße an alle unsere Soldaten! Wir ersuchen alle, die der Unterstützung bedürftig sind, sei es in Geld oder in der Form von Liebesgaben, sich offen zu melden. Es soll keiner Not leiden, wo dies durch brüderliche Liebe, die uns so eng verbindet, verhindert werden kann.

Noch besonderen Gruß an alle unsere Soldaten, die wir auf der Reise trafen und die wir treffen wollten! Schade, daß es nicht in allen Fällen gelang. Am guten Willen fehlte es nicht!



Von links nach rechts: Fr. Willigis Wade, Fr. Donatus Müller, Fr. Gottfried Rapp, Fr. Aquilinus Kreincr, Fr. Adalbertus Klima, Fr. Virgilius Schymura P. Paulus M. Pabst, Superior Hamberg.

Verschiedenes.

Se. Heiligkeit Benedikt XV. hatte die Güte, sich nach unserem Ehrwürdigen Vater und dem Generalvikar zu erkundigen und zu fragen, wie es den „Flüchtlingen“ des Mutterhauses ergehe. Wie uns fernerhin mitgeteilt wird, erhielt das Mutterhaus den Besuch zweier Offiziere, die behufs Unterbringung von Soldaten sondierten. Auf die Antwort, daß es sich um deutschen Besitz handle, hätten sie sich höflichst empfohlen und seien seitdem nicht mehr erschienen. Die Scala dürfte inzwischen Soldaten erhalten haben. Weitere Störungen sind nicht zu verzeichnen.

Unsere Missionären gingen es nach ihren zensurierten Berichten auf der Festung Ahmednagar gut. Nach einem nichtzensurierten Bericht der Kölnischen

Volkszeitung geht es ihnen aber schlecht und ist die Behandlung, die sie erfahren, eine ganz unwürdige.

Aus Wien X läuft folgender Bericht ein: „Die am 20. II. abgehaltene Generalversammlung des „Apostelkirchenbauvereins“ erfreute sich außerordentlich guten Besuches und die Person des Präsidenten, des Hochw. P. Albertus Hauser, unseres nunmehrigen Hochw. Provinzialobern, der nach langer Abwesenheit wieder nach Wien zurückgekehrt ist, dürfte viel zu dieser Massenbeteiligung beigetragen haben. Die begeisterte und schwungvolle Rede des beliebten Präsidenten verfehlte ihren Eindruck nicht. Neubegeistert für die alten Ziele kehrten die Mitglieder heim, um, wie wir hoffen, in eifrigster Tätigkeit im Interesse des Kirchen-

bauvereins, ihre geschöpften Anregungen in kräftige, lebensvolle Taten umzusetzen.

Besondere Ehrung erfuhr unser Haus durch den erwarteten hohen Besuch der Frau Erzherzogin Marie Valerie am 28. Februar. Die hohe Frau, Prosektorin der „Kriegsfürsorgeaktion“, wollte die dem Vereine angegliederte Kriegsnähstube für Militärwäsche, welche in einem Teile unseres Vereinshauses untergebracht ist, besuchen. Vom Oberrn des Hauses, sowie von der Nähstubenvorsteherin Frau von Maillard, geleitet, besichtigte die Frau Erzherzogin die Nähstube und das anschließende Magazin für die fertigen Wäschestücke, zog mehrere der Arbeiterinnen in herablassendster Weise ins Gespräch und erkundigte sich nach Arbeits- und Lohnverhältnissen. Auch den Festsaal unseres Vereinshauses, sowie die in einem andern Teile des Gebäudes untergebrachte militärische Telephonzentrale des k. u. k. Kriegsministeriums ließ sie sich zeigen. Erkundigte sich nach dem Personalstand des Kollegs und der Tätigkeit der Hochw. Patres. Ihr letzter Besuch galt unserer Notkirche, in welcher sie vor dem Allerheiligsten in andächtigem Gebete verharrte. Sichtlich befriedigt über das Gesehene, schied die Frau Erzherzogin mit Worten der Anerkennung und des Dankes nach halbstündigem Verweilen wieder von uns.

Das Freiburger Kolleg nahm am 17. Januar freudigen Anteil an dem feierlichen Einzug des neuernannten und am 9. Januar in Rom konsekrierten Diözesanbischofs, Mons. Plazidus Colliard.

Die Stadt Freiburg hatte mit sämtlichen staatlichen und kommunalen Behörden, mit den Kapiteln und Vereinen große Pracht entfaltet, und das Wetter begünstigte die Veranstaltung ganz außerordentlich. Unsere Patres schlossen sich dem Kapitel von St. Nikolaus, die Scholastiker der Universität an. Ein Pater assistierte im Pluviale, einer unserer Subdiakone trug das Kapitelkreuz.

Der neue Oberhirte lernte die Salvatorianer schon kennen als Generalvikar und erwies sich bereits damals als Freund und Gönner der Gesellschaft.

Aus Portorecanati laufen befriedigende Nachrichten ein. Der Hochw. P. Urban bemüht sich mit Fr. Gereon redlich, die Tätigkeit des Hauses in Gang zu erhalten und beide tragen die Lasten der Kriegszeit mit lobenswerter Ausdauer. Wir entnehmen einem Briefe folgende Sätze: „L'Oratorio va come sempre avanti, e sono sempre una cinquantacinquina a sessanta ragazzi. La dottrina la fo lo stesso con l'aiuto di qualche ragazzo più grande per la classe dei piccoli. Zaccari Pietro per esempio e Badaloni Valerio si prestano molto e m'aiutano con amore.“ (Hier folgt dann eine längere Abhandlung über solche ragazzi, die nicht sind, wie sie sein sollen und die ihm viel Verdruß bereiten; von ihnen heißt es: „alle prove, perchè ci sono io presente, può passare, ma dove e quando non ci sono io, sono tanti dia . . .!) „Durante la Via Crucis la chiesa è quasi piena . . . La nostra chiesa di mattina è frequentata e tutti i banchi sono pieni di gente e vi sono dalle 40 alle 50 comunioni. Col parroco stiamo bene e Lei ben sa che io non disturbo nessuno e non m'impiccio d'affari altrui (sehr lobenswert!). Continuo andare all' Abbazia e senza prendere niente, rimettendoci anche la vettura, finchè non sarà pagato il debito che abbiamo con i Sig. V... Il vino non ce lo danno più dall' Agosto e

neppure ne compriamo altrove per mancanza di mezzi, come anche siamo senza carne per le stesse ragioni. Speriamo che questi sacrifici siano graditi a Dio. — La Ginnastica poi è sospesa e perchè son solo e non posso arrivare a tutto e perchè A. in cui avevo posto qualche speranza e l'impegno d'istruirlo, vuol esser pagato. Riguardo al teatro, ho permesso di fare qualche cosa a titolo di beneficenza. Gli attori sono stati i soliti nostri ragazzi. Con decreto Vescovile lo stipendio della s. Messa è portato a L 2, il minimo per le due diocesi di Ricanati e Loreto. Se dovesse scrivere al sig. E. gli faccia capire che m'aiutasse dandomi qualche cosa per l'Oratorio. Lei sa che per l'Oratorio bisognano i quattrini e se non si da ogni tanto qualche cosa al ragazzo attirandolo, questi preferisce sempre stare per le strade. Ogni giorno verso le tre le donne — una ventina — si riuniscono nella nostra chiesa per dire il s. Rosario.

Come vede viviamo come le anime del Purgatorio, e se avessero un poco di Messe buone, si ricordino di noi. Non domando sussidii, purchè so che tutti i Collegi si trovano male in questi tempi calamitosi. Fra Gereone ha sempre quel colore giallo pallido. Speriamo che non s'ammali o che non m'ammali io stesso, perchè allora saremmo belli e fritti!

Contraccambio centuplicati i saluti. Buona Pasqua a Lei ed a tutti i Confratelli dal Suo affmo Confratello.

P. Urbano Longo.“

P. Urban bereitet uns durch seine Tätigkeit wahre Freude und seiner bescheidenen Bitte soll bestens entsprochen werden. Unsere Hochw. Patres in Wealdstone können ihrer Tätigkeit immer noch ungestört obliegen. Niederlassungen mit deutschen Oberrn erhielten einen englischen Oberrn. Da P. Ignatius Bethan sich s. Z. das amerikanische Bürgerrecht erworben hat, kann er glücklicherweise auf seinem Posten bleiben. Unser dortiger braver Kandidat Smith wurde leider von der Militärbehörde eingezogen. P. Ignatius schreibt unter anderm: „Our Candidate, Mr. Smith, had to join the colours in spite of our efforts to get an exemption for him, basing our arguments on his studying for the priesthood. He was called up on the 28th of March and is at present at Dover, of course in Khaki. The P. . . Fathers in London, being Germans, have got an English Superior (a secular priest) by Order of the War Office . . . that order has been given to all religious Communities, where German Priests or Sisters are appointed as Superiors. Our house . . . would have shared the same fate, but as the Superior is an American Citizen, therefore no change was to be made . . . Since the 1st of April we supply again by order of His Eminence the Cardinal the Convent of the Irish Sisters. My time is very limited: preparations of the first Communicants — three sermons every Sunday in Lent — a lot of sick people, some of them in Hospitals in London . . . whom I am to visit once a week, if possible. Generally speaking, we are being immolested, what the future will be bringing us, is a riddle; well, we don't mind it at all . . . We are keeping well, by the grace of God. Please excuse hurry. I hope you will decipher my scribbling (we did, but it was almost opus et labor!) With kind regards and best wishes yours very sincerely in Christ Fr. Ignatius Bethan S. D. S.“

Unser Kolleg in Hussowitz-Brünn nimmt sich nach Kräften der Militärseelsorge an. Die Patres wir-

ken bei Vereidigung der Soldaten und deren Ausmarsch ins Feld mit durch Ansprachen, Beicht hören und Erteilung des sakramentalen Segens. Im Militärspital der Wranauer Schule lesen sie seit Beginn des Krieges jeden Sonn- und Feiertag die hl. Messe und bieten Beichtgelegenheit in 6 Sprachen. Auch hören sie die im Garnisonsspital und in der Wranauer Schule im Krankendienst beschäftigten polnischen Schwestern beicht. Als sie gelegentlich der Christbaumfeier in der Wranauer Schule vor einem gewählten Publikum religiöse Vorträge in deutscher und böhmischer Sprache hielten, drückte ihnen der Stadtkommandant Excellenz

General Pöschmann für die im Laufe des Jahres geleistete Militärseelsorge seine Anerkennung und seinen Dank aus. Seit neuester Zeit versehen sie im Blinden Institut, wo 300 lungenkranke Soldaten gepflegt werden, den Sonntags-Gottesdienst. Sie dürfen nach Bedarf binieren. Auch sind sie daselbst mit der Spendung der hl. Sterbesakramente betraut. Auf Wunsch des Hochw. Herrn Bischofs sorgen sie auch für die religiösen Bedürfnisse der Kriegsgefangenen italienischer Nationalität, welche in einem eine Stunde entfernten Steinbruche beschäftigt sind.

Seelsorgliche Tätigkeit im Jahre 1915

a) der Österreichisch-Ungarischen Provinz:

Kollegien	Taufen	Konvertiten	Vorbereitet auf die heilige Firmung	Heilige Kommunionen in der eigenen Kirche	Beichten	Letzte Ölungen	Eheschließungen	Katechesen per Woche in Stunden	Schüler	Predigten	Vorträge	Vereine geleitet	Vereinsmitglieder
Wien X	22	7	340	10600	32812	125	1	260	6740	431	439	13	2800
Wien II	103	3	322	51720	26642	50	61	259	6994	685	419	11	1750
Hamberg	2	—	—	13500	12613	10	—	—	—	158	34	—	—
Jägerndorf	352	—	—	3768	64655	385	21	—	—	470	c. 50	—	—
Meran	—	—	—	22000	5168	5	—	4	60	124	c. 92	1	—
Trzebinia	—	—	—	14000	35000	—	—	8	315	190	—	—	—
Hussowitz	187	4	131	35000	20500	110	70	40	850	184	120	7	650
Temesvár	108	3	—	6600	12750	45	11	40	1056	136	76	4	440
Summe:	774	17	793	157188	210140	730	164	611	16015	2378	1230	36	5640

b) des Salvatorianerkollegs in S. Nazianz:

91 Taufen — 24 Trauungen — 45 Letzte Ölungen — 23 Begräbnisse — 548 Predigten — 637 Katechesen 26 Geistliche Exerzitien — 71 Aushilfen — 53 Vorträge in Vereinen — 33168 Beichten — 84935 heilige Kommunionen. Der Hochw. P. Epiphanius fügt diesem Berichte bei: „In Anbetracht, daß die meisten Patres entweder im Hause beschäftigt sind, oder bestimmte Ämter zu versehen haben, können wir mit dem Zufrieden sein, was nach außen geleistet worden ist. Im einzelnen ist zu bemerken, daß Hochw. P. Sturmius viel auf Propaganda-Reisen sein mußte. Hochw. P. Raphael wurde vom Hochw. Erzbischof zum Spiritual-Direktor der Liga katholischer Frauen ernannt, und nahm sich dieser, und der katholischen Föderation besonders an. Auch Hochw. P. Fintan widmete sich den Aushilfen in besonderer Weise. Der Mangel an

Patres hat sich im verflossenen Jahre in besonderer Weise geltend gemacht. Viele Aushilfen mußten abgesagt werden, weil es an Kräften gebrach.

Im letzten Jahre wurde auch der Anfang mit Laienexerzitien gemacht. Man kann in denselben sehr viel Gutes wirken, weil man die einzelnen Stände getrennt vor sich hat und so mehr die Pflichten Einzelner behandeln und auf die Gefahren aufmerksam machen kann. Manche Herren ziehen die Exerzitien den Missionen vor und versprechen sich von denselben mehr Früchte.“

c) des Salvatorianerkollegs in Cartagena:

1126 Taufen — 13000 hl. Kommunionen — 507 Begräbnisse — 103 Trauungen — 2 Geistliche Exerzitien — 400 Letzte Ölungen. Überdies leiten die Patres 7 Vereine.

Personalia

Fr. Ildephons Jocham, bis jetzt Sanitater, wurde, nachdem er von seiner schweren Krankheit genesen ist, beurlaubt und besucht das kgl. Lyceum in Passau. Am 12. März wurde er vom Hochw. Herrn Bischof Dr. Sigismund Felix Freiherr von Ow in der Seminarkapelle in Passau zum Diakon geweiht. —

Durch Se. Bischöfliche Gnaden den Hochw. Herrn Bischof von Temesvár wurde P. Norbertus Kerl zum Curatus von Ferencváros sowie zum Präses der dortigen Kultusgemeinde ernannt, und P. Aladár Glögger mit der Administration der Pfarrei Sándorháza interimistisch betraut. P. Paulinus Wrobel übernahm die geistliche Leitung der ehrw. Kreuzschwestern von Zsombolya.

Bruderkandidat Ineichen wurde am 17. Januar ins Noviziat aufgenommen und erhielt den Namen Fr. Gallus.

Propaganda

Unsere Anregung in Nr. 1 der Chronik beginnt bereits gute Früchte zu tragen. So hat in Wien II ein Pater den Zeitschriftenvertrieb in die Hand genommen und im Verein mit den Hochw. Mitbrüdern dem „Manna“ bereits 300 Abonnenten gewonnen. Desgleichen wurde das Förderersystem eingeführt und es ließen sich bereits 7 Förderinnen aufnehmen. Bravo, bravissimo! Hier darf man wohl sagen: *Sempre avanti!*

Auch die Hamonter Patres arbeiten in dieser Beziehung mit Hochdruck.

Dubia

1. Es entstand der Zweifel, ob bei Wahlen, die das Provinzialkonsultorium vornimmt, die Stimme des Provinzialobern, ähnlich wie die des Generalobern entscheide, falls Stimmgleichheit vorliegt. — Wir wandten uns an die Hl. Kongregation und erhielten die Antwort: „1^o Patrem Provincialem non posse dirimere negotium in quo excutiendo suffragia in Consilio data hinc inde aequalia pendeant. sed in tali casu pro decisione recurrendum esse ad Revmum P. Generalem cum suo Consilio. 2^o Patrem Generalem non posse admittere ad habitum candidatum a Provinciali cum suis consiliariis rejectum.“

2. Desgl. war ein Zweifel bezügl. des Tragens des Ordenskleides erhoben worden. Wir wandten uns desgl. an die Hl. Kongregation und erhielten folgende Antwort: „Solius P. Generalis cum suis consiliariis esse, declarare Religiosos posse uti habitu sacerdotum saecularium, si in aliqua regione hoc propter leges

Ecclesiae offensas, vel propter rerum adiuncta, in quibus etiam alii Religiosi ibi degentes ita communiter agunt, vere necessarium esse videatur.“

3. Bez. Punkt 1 der Bräuche: ob das ganze Personal des Hauses in derselben Kapelle zum Morgenbet geordnet zusammenkommen müsse oder ob je nach den Verhältnissen die einzelnen Sektionen nach dem Urteil des Obern es separat verrichten können, sei es in Oratorien oder in sonstigen passenden Räumen. Antwort: Der Obere kann aus entsprechenden Gründen letzteres gestatten. Solche Gründe sind z. B. wünschenswerte Trennung der einzelnen Abteilungen, bedeutende Entfernung von der gemeinschaftlichen Kapelle, zu große Kälte im Winter u. dgl.

4. Wie soll Punkt 35 der Ordinationes 3. Capituli Glis durchgeführt werden? Antwort: Bei gemeinschaftlichen geistlichen Übungen ist zu sehen, ob alle sie mitmachen; wer fehlt, hat sich nachher zu entschuldigen. Geistliche Übungen, die nicht gemeinschaftlich in demselben Raume verrichtet werden, sollen überwacht werden, indem der Obere, — bei Nichtpriestern der unmittelbare Vorgesetzte — sich zu den einzelnen ab und zu begibt und nachsieht, ob sie der betreffenden Übung obliegen. Dies gilt bez. sämtlicher geistlicher Übungen. Die betr. Oberen müssen also wissen, wann die einzelnen ihre geistlichen Übungen verrichten. Möge sich jeder Obere seiner diesbez. Pflicht voll und ganz bewußt sein! Wer die menschliche Schwäche nur irgendwie kennt, weiß, daß diese äußeren Mittel leider notwendig sind, um das religiöse Leben in Blüte zu erhalten. Die Mahnung des Heilandes „Vigilate!“ gilt für jeden einzelnen, sie gilt aber auch in hervorragender Weise für die Obern. Während die Leute schliefen, kam der Feind und säte Unkraut!

Nova et Vetera

„Vita boni religiosi omnibus virtutibus pollere debet, ut sit talis interius, qualis videtur hominibus exterius.“ Imit. Chr. c. 19.

„Cella continuata dulcescit, et male austodita tedium generat.“ ib. c. 20.

„Quaere aptum tempus vacandi tibi, et de beneficium Dei frequenter cogita. Relinque curiosa.“ ib. c. 20.

„Prope est a te Deus, tecum est, intus est . . . Bonus vir sine Deo nemo est.“ Seneca, Ep. 41.

„Crede mihi; bene qui latuit, bene vixit: et intra Fortunam debet quisque manere suam.“

Ovid. Trist. III, 4.

Gedanken=Austausch.

1. O. in N. Der Schematismus bekam dieses Format, damit er mit der Chronik s. Z. eingebunden werden kann. Übrigens: da *gustibus non est disputandum!* In die Chronik nehmen wir die Berichte im Original auf. Die gegenwärtige Kriegslage erschwert dies etwas.

2. N. in R. Sie verlangen gleich 200 Fördererdiplome! Soviele haben wir nicht einmal auf Lager! Wir bestellten 1000 neue. Also nur etwas Geduld!

3. A. in H. Sie schreiben: „Ich gewann einen Geistlichen, der das „Manna“ empfahl und so erhielten wir wieder 23 neue Abonnenten. In . . . P. fand ich auch zwei Personen und hoffe es auch da auf 20 Abonnenten zu bringen.“ — Sehr gut! Vielen Dank: „O quem Te memorem?“

4. E. in W. Ihre Mitteilung verdient abgedruckt und Ihr Beispiel nachgeahmt zu werden: „Das Förderersystem hat bereits einige Früchte gezeitigt. Zwei

Förderinnen haben bereits 40 K abgegeben. Im Spätjahr tritt ein Knabe, 12 Jahre alt, bei uns ein. Ich gebe ihm täglich Lateinstunden. Er ist jetzt in der 2. Lateinklasse. Sehr gut talentiert. Die Eltern können die Pension zahlen. So geht es, wenn man sich rührt! Sehr gut so! Rührt euch! sei die Parole. Wir glauben, daß manches Kolleg den einen oder andern Kandidaten finden und durch Förderer im Notfall für seine Pension aufkommen kann.

5. St. in N. Die Broschüre: „Is the Divine Saviour calling you?“ hat uns so gut gefallen, daß wir sie in einem Zug durchlasen. Sie kann viel Gutes stiften. Es war sehr klug, unsere Sache nur auf dem Umschlag zu erwähnen. Eine direkte Einladung wäre verfehlt gewesen. Dem Scriptor besten Dank!

6. E. in C. Vielen Dank für Ihre freundlichen, in klassisches Latein gefaßten Wünsche! Jetzt ist es gut, vidisse Carthaginem! War mit vielen Opfern verbunden. Macht aber nichts. Vale.

7. A. in B. Wir sind inzwischen wohlbehalten in Maggenberg angekommen. Die bayerische Grenzbehörde in Lindau ist sehr entgegenkommend gewesen, so daß die Heimreise ohne jeglichen Zwischenfall verlief. Das bayerische Vermerk: „Gut zur Reise nach Bayern und zurück nach der Schweiz“ löste alle Schwierigkeiten. Die Sorgen waren also umsonst!

8. E. in N. Auf die eingesandten Studienzeugnisse unserer Leute kommen wir in Nr. 3 der Chronik zu sprechen!

Zur gefl. Kenntnisnahme! Die Schematismen der einzelnen Provinzen sind von Herbesthal zu beziehen. Bez. ihrer Verwendung schrieben wir in Nr. 1 der Chronik. Der ganze Schematismus kostet uns 75 Pfg., die der anglo- und latino-amerikanischen Provinzen je 10, der der deutschen Provinz 15 und der der österr.-ung. Provinz 20 Pfg. — Von Herbesthal ist auch die Chronik zu beziehen. Es ist wünschenswert, daß die Kollegien dem Verleger angeben, wieviel Exemplare sie in Zukunft wünschen. Man vergesse ja die Soldaten nicht! Zuschriften von diesen zeigen, mit welchem Interesse gerade sie die Chronik lesen. — Wir ersuchen die Chronisten der Kollegien, uns passende Mitteilungen stets bei nächster Gelegenheit zukommen zu lassen. (Liber Manualis n. 36). — Unsere Soldaten mögen darauf sehen, daß nach Beendigung des Krieges von jedem eine Photographie vorhanden ist. Wir beabsichtigen, dann eine eigene Nummer der Chronik „Unsere Soldaten“ herauszugeben, in der das Bild der einzelnen mit entsprechenden Angaben enthalten sein soll. — Endlich machen wir auf die neuen Mitarbeiterscheine aufmerksam. Die Gebete oder vielmehr Anrufungen eignen sich auch sehr für uns und es ist höchst wünschenswert, daß wir sie uns familiär machen. Die Verehrung des göttlichen Heilandes und unserer hl. Patrone muß uns ein Lebensbedürfnis sein!

